

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1959-10-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

5. Oktober 1959

Lieber Herr Saueressig, -

es ist nur, dass ich mich zurück melde aus dem Schattenreich. Dreieinhalb Monate lang hielt man mich dort gefangen, und selbst jetzt bin ich gewissermassen auf Urlaub im Tageslicht. Denn bald geht es an die Prüfung des "Feinschnitts", und Mitte November schon (vermutlich am 12.) soll zu Lübeck, an zwei einander folgenden Abenden, die Uraufführung unseres Monstre-Werks stattfinden. Ob oder bis zu welchem Grade letzteres gelungen sei, vermag ich noch nicht zu sagen. Wäre doch der von Ihnen zurecht mit einiger Skepsis gesehene Harald Braun ein Halbgott gewesen, verglichen mit dem Banausen, dem wir, in letzter Minute, die grosse Aufgabe anvertrauen mussten. Immerhin: die Schauspieler sind zu wesentlichen Teilen gut, die Bauten hervorragend, und meinerseits habe ich getan, was ich konnte.

Gewiss haben Sie es mir verziehen, dass ich für drei Prunksendungen aus Biberach an der Riss bis dato nicht dankte. Aber glauben Sie mir nur: gelesen habe ich jedes Blättchen mit grösster Aufmerksamkeit und Freude, - des nachts oder beim Morgengrauen. Zu meiner Betrübnis kamen ein paar von Ihren einzigartigen Ausgrabungen, die sehr wohl für die Essaybände geeignet gewesen wären, zu spät. Die Redaktion ist längst abgeschlossen. Nun, - es wird eine Kritisch-Historische Gesamtausgabe geben, - ich hebe alles sorgsamst auf, und so wird alles schliesslich Verwendung finden. Sagen Sie mir bloss: wie machen Sie das eigentlich? Nach welchem System und gestützt auf welche Hilfskräfte graben Sie? Dies zu erfahren bin ich umso neugieriger, als S. Fischer, dem doch primär daran gelegen sein müsste, derlei Entdeckungen zu machen, durchaus keine macht.

Mein besonderes Interesse hat übrigens Ihr Döblin-Aufsatz erregt. Sie haben ganz recht, und dieser Autor, - besonders aber "Berlin Alexanderplatz", - muss der Vergessenheit entrissen werden. Ich selbst will das Buch recht bald einmal wieder lesen. Damals, anno 29, hat es enormen Eindruck auf mich gemacht, - wobei ich mir allerdings mindestens zwei Einwände oder Vorbehalte innerlich notierte. Zunächst stammt ja die Form keineswegs von Döblin, sondern ist in beinahe unerlaubter Weise (unerlaubt, weil stillschweigend!) von Dos Passos übernommen, dessen "Manhattan Transfer" sämtliche Merkmale aufweist, die bei Döblin als durchaus neu und originell auffallen. Dann aber hinterlässt das so erregende Buch einen etwas faden Geschmack auf der Zunge, - nicht, weil das Ende, der Ausgang zu rosig, zu optimistisch wäre, sondern weil die "message", "das Anliegen", wie der Neudeutsche sagt, ganz im Unklaren bleibt. Was will der Mann, fragt man sich zum Schluss

Roman etwas "wollen" müsste (im Sinne eben einer "message"). Doch ist hier offenbar ein gewaltiger Ehrgeiz am Werk, und nachdem wir dieser Stadt und diesem Helden, - unindividuell und stellvertretend, wie letzterer sein möge, - auf so sehr vielen Seiten durch dünn und dick gefolgt sind, möchten wir doch wissen, welche Folgerungen zu ziehen der Dichter uns einlädt. Mich lud er zu gar nichts ein. Wie aber gesagt, Ihre Arbeit hält mich dazu an, mir das Buch in Bälde wieder vorzunehmen. Mag sein, "die Moral von der Geschicht" wird mir diesmal erhellen. A propos, freilich, "Moral": ich fürchte, an eben dieser, - will sagen, an Moralität, hat es dem armen Döblin zeitlebens recht sehr gefehlt. Er war ein kleiner, ungewöhnlich neidischer, hämischer und undankbarer Geist, dessen frühe Heimkehr nach Deutschland als Colonel der französischen Streitkräfte mit wahrer Heimkehr das Entfernteste nicht zu tun hatte. Nicht, als ob ich ihm den "Colonel" (lächerlich, wie er war) oder die Unechtheit der "Heimkehr" (sinnlos, wie ^{das} war) je verübelt hätte. Ich habe ^{ihm} überhaupt nie etwas verübelt, da er mich dauerte. Dennoch ist es vermutlich kein Zufall, dass dieser Schriftsteller seinem Besten Buch keinen würdigen und menschlich ~~erlebbaren~~ Abschluss zu geben wusste. Sehr bemerkenswert, notabene, ist auch sein "Wallenstein", - ein Werk, dessen Gescheitheit und historische Ausbalanciertheit man von Döblin kaum erwartet hätte. Denn wo sonst er "gescheit" war, war er es auf viel kessere, schnödere und unfundiertere Manier.

Gleichviel. Sie sehen, Sie haben mich ausserordentlich animiert, und herzlich danke ich Ihnen dafür, dass ich nun auch einmal ein Kind Ihrer eigenen Geistigkeit vor Augen habe.

Was folgt, ist noch nicht eine Anfrage im praktischen Sinne, vielmehr will ich mich mählich vortasten zu etwas, woran mir liegt. Die Zürcher Thomas Mann-Gesellschaft ist nicht etwa verstorben, - sie hat nie gelebt. Nicht nur war es ein schwerer Fehler, Dr. Max Rychner zum Präsidenten zu machen; der Überbeschäftigte und Charakterschwache Mann war der Ungeeignetste auf weiter Flur (und wie ^{weit} ist schliesslich die Schweizer "Flur"?), und nie hätte er die Wahl annehmen dürfen. Es scheint aber überhaupt in diesem herzigen Mändli eine Unternehmung dieser Art nicht sehr chancenreich, und während, etwa, in dem so sehr viel ärmeren Wien die Stefan Zweig-Gesellschaft rege und wirksam ist, passiert hier reinweg nichts. Deshalb trage ich mich mit der Idee, in der werten Bundesrepublik eine T.M.-Gesellschaft zu gründen oder gründen zu lassen, - unter dem Ehrenpatronat von Theodor Heuss und unter Beteiligung einiger Menschen, die wirklich tätig wären. Was halten Sie davon? Und würden Sie mitmachen? Vielleicht gar das Sekretariat oder etwas Aehnliches übernehmen? Sie schienen mir ganz der Mann dazu. Und wäre ich Ihres aktiven Interesses erst sicher, ich könnte ~~an~~ die Realisierung des Planes hoffnungs- und vertrauensvoll ins Auge fassen. Natürlich wäre Geld vonnöten. Hätte man aber etwas zu bieten (regelmässig erscheinende, reichhaltige, immer Neues versprechende "Blätter der T.M.-Gesellschaft", zum Beispiel), so fänden sich die Subskribenten gewiss zu hauf, und die guten D-Mark kämen angeklingelt. Lassen Sie diesbezüglich von sich hören? Und bedenken Sie, bitte, wie allein die

von Ihnen gesammelten Schätze sich in den genannten
"Blättern" ausnehmen würden!

Was mich betrifft, so fliege ich am Montag, den 12.
auf ein paar Tage nach München, wo am 14. ein Gedenkabend
für meinen Bruder Klaus statthat. Wie wäre es denn, lieber
Herr Saueressig, wenn Sie sich einen Ruck gäben und hinkämen?
Vortrefflich wäre es! Und eigentlich durchaus vonnöten! Es
gäbe so vieles zu besprechen, und dass man einander endlich
einmal kennen lernte, dazu ists hoch an der Zeit. Ich wohne
im Hotel Vier Jahreszeiten.

Wie immer, sehr herzlich

die Ihre:

